Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 30 (1926-1927)
Heft: 10

Artikel: Pestalozzi-Worte über Menschenbildung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665236

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aufbessert. Bald hier, bald dort hört man von Geschäftsinhabern, in deren Betrieb Stadtreisende zur Einführung eines Artikels, oder Hausierer zum Vertreiben einer gangbaren Neuheit gesucht werden. Goldeswert sind oft solche Hinweise und Ratschläge, die uns selbst nichts kosten, dem andern aber von unschätzbarem Nutzen sein, ja das Glück einer ganzen Familie begründen können.

Mancher Unglückliche hätte vielleicht Verwandte, die sich gerne seiner annehmen würden, wenn ihnen einmal die Lage des Bedrängten wirklich wahrheitsgetreu geschildert würde. Ein eindringlicher Brief eines Dritten, der doch wenig Mühe macht, ist imstande, Wunder zu wirken; eine Versöhnung lange Jahre hindurch entzweiter Verwandten, eine Umstimmung verhärteter Herzen ist vielleicht die Folge, ein Wandel, der das Lebensglück einer bedrängten Familie, die nicht aus noch ein weiß, sichert.

Auch ein Bittgang für einen Unglücklichen zu einem begüterten Bekannten, dem eine Unterstützung kaum eine merkliche Belastung seines Vermögensbestandes bedeutet, trägt oft reichen Lohn und sollte uns nicht zu schwer fallen. Uns selbst sind diese kleinen Liebesdienste eine leichte Mühe; wie viele Unglückliche vermögen wir vom Rande des Verderbens zu reißen, nur durch ein wenig Umsicht, Nachdenken oder ein freundliches Wort. Wenn nur ein jeder mit offenem Blick für die Leiden und Kümmernisse der Mitmenschen durch die Welt geht und sich's zur Aufgabe macht, dem Elend, wo es ihm begegnet, zu steuern zu suchen, indem er seinen praktischen Verstand, seine Erfahrungen, seinen Einfluß, alles Dinge, die jeder Mensch, der eine mehr, der andere weniger, besitzt, geltend macht, so ist er, auch der Unbemittelte, in der Lage, durch dieses Wirken für andere ungemein viel Segen zu stiften. Und wenn auch nicht steinerne Denkmäler seinen Ruhm predigen, so wird ihm doch in den Herzen der Darbenden, der Verzagten, jener zahllosen Kreuzträgerinnen, die oft gerade unter den verschämten Armen zu finden sind, ein Denkmal gesetzt werden.

Vielleicht wird unser wohltätiges Walten auch dann und wann dem Undank begegnen, da die Tugend der Dankbarkeit nicht allen eigen ist. Dann trösten wir uns mit dem Worte des Dichters, der da singt:

„Tust du was Gutes, wirf's ins Meer!
Sieht's nicht der Fisch, sieht's doch der Herr."

Pestalozzi-Worte über Menschenbildung.

Heiliges Tun! Von dir kommen alle Taten, und vom Nichtstun alle Untaten!

*

Das Leben bildet und das bildende Leben ist nicht Sache des Worts, es ist Sache der Tat.

*

Man hat mir in meinen Knabenschuhen schon gepredigt, es sei eine heilige Sache um das von unten auf dienen, aber ich habe jetzt erfahren, um Wunder zu leisten, muß man mit grauen Haaren von unten auf dienen.

*

Wenn dich eine Bürde schwer drückt, so vergiß nie, daß der Mensch durch das Schwertragen sehr stark wird; aber was du nicht gern trägst, bürde nicht leicht einem andern auf.

*

Es ist ein großer Gedanke, durch Leiden sich zu veredeln, aber ein ebenso trauriger, durch Leiden zu verwildern.

*

Taten lehren den Menschen und Taten trösten ihn.

*

Du unserer Hoffnung und unser Stolz, blühende Jugend! Du bist wie ein Garten in seiner Pracht; aber wisse die Erde nährt sich von den Früchten des Feldes, nicht von der Zierde der Gärten; rüste dich auf die Tage, wo du ohne Zierde und ohne Schmuck das Werk deines Lebens wirst verrichten müssen.

*

Der Mensch, wenn er um seiner selbst willen nicht fromm und treu sein will, sollte es doch um seiner Kinder willen sein.

*

Im Heiligtum des häuslichen Lebens liegt bestimmt der ganze Umfang aller Anfangsmittel, durch welche die sittlichen, geistigen und physischen Kräfte unsers Geschlechtes auf eine naturgemäße Weise entfaltet werden können.

*

So den Kindern ans Herz kommen und sie eben in dem Augenblick recht warm überzeugen, daß sie einem lieb sind, wenn man ihnen einen Fehler verweisen ... will, das ist gewiß das Meisterstück einer guten Auferziehung.

*

Die Liebe der Eltern ist wie der Tau in Frühlingsnächten.

*

Es sei mit den Menschen gar nichts zu machen: das ist so lange die Welt steht, das Wort gewesen, womit dumme und schlaue Leute Hand in Hand einander geholfen, den Bogen abzuspannen, wenn etwas Gutes, das man mit den Menschen machen wollte, nicht in ihren Kram diente.

*

Die Kräfte des Herzens, der Glaube und die Liebe sind für den Menschen als für ein zu bildendes und zu erziehendes göttliches, ewiges Wesen eben was die Wurzel für das Wachstum des Baumes.

*

Hundert Unglückliche gehen verloren, weil sie niemand zum Gefühl dessen, was sie noch sind, emporhebt.

*

Daß unser Herz lebe, wirke, bleibe, daran liegt alles, nicht daß es glänze.

*

Wie kann der gute Geist einkehren, ehe der böse ausgetrieben ist? fragt einer. Wir fragen: Wer kann den bösen Geist austreiben, als der gute?

*

Eines Knechtes Größe ist auch Menschengröße.

*

Um glücklich zu sein, fordert es beim Menschen nicht bloß, daß er wohl versorgt sei, sondern auch, daß er glaube, er sei's.

*

Bei Reichen und Armen muß das Herz in Ordnung sein, wenn sie glücklich sein sollen, und zu diesem Zweck kommen die weit mehreren Menschen eher durch Not und Sorgen, als durch Ruhe und Freuden.

*

Die Not macht keine Komplimente mit unsern Fehlern. Steckst du recht darin, so magst du es lange probieren, dir tausenderlei Entschuldigungen über deine Fehler vorzulügen, du wirst bald merken, daß dir das nichts hilft und daß du mit Kopf und Händen da angreifen mußt, wo dich die Not drückt.

*

Auch im höchsten Verderben unserer Natur löscht sich das Licht Gottes, das ewige, in der menschlichen Seele nicht aus.

*

Die Liebe herrscht nicht, aber sie bildet, und das ist mehr.

*

Alle Menschenweisheit ruht auf der Kraft eines guten, der Wahrheit folgsamen Herzens.

*

Es ist zwischen dem Wissen und Tun ein himmelweiter Unterschied. Wer aus dem Wissen allein sein Handwerk macht, der hat wahrlich groß acht zu geben, daß er das Tun nicht verlerne.

*

Die Menschen unserer Zeit sind von früher Jugend an an das arme Wortwesen wie verkauft, und haben fast keinen Sinn mehr für den wortleeren, reinen Ausdruck der innern Güte und Frommheit der Menschen.

*

Du wirst immer finden, daß, wer in viel Not war, gemeiniglich mehr ist, mehr kann und mehr wird als die guten Hansen ohne Sorgen.

*

Die Parabel von der Höhe des Himmels.

Von Safed, dem Weisen. (Aus dem Amerikanischen von Max Hayek.)

Ich habe eine kleine Enkelin und sie ist die Tochter der Tochter Keturahs. Und an vielen Tagen des vergangenen Sommers sprach sie zu mir und sagte: „Großpa, ich will mich schaukeln!“ Und womit ich damals auch beschäftigt sein mochte, ich ließ es sein und ging hin und schaukelte das Kind.

Nun, an einem jener Tage blickte die Tochter der Tochter Keturahs zu den großen Fichtenbäumen hinauf, zwischen denen die Schaukel